"Männer" durchs Schlüsselloch betrachten

Autor(en): **Räber-Schneider, Katka**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **12 (1986)**

Heft 5

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-360496

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

gesehen

"Männer" durchs Schlüsselloch betrachtet

Alle Welt spricht von den "Männern", als gäbe es nicht genügend andere, weniger photogene, aber um so geistreichere Typen. Grosse Erwartungen eilten schon als Vorbotsschwalben voraus, alle lachten schon lange bevor sie den Streifen gesehen haben. "Ein Superfilm. Endlich etwas Witziges, und das mal aus der deutschen Produktion... du lachst dich kaputt, wirst sehen. Ein echter Knüller. Du musst es dir unbedingt auch anschauen." Ich kam, sah, lachte hie und da und ärgerte mich krumm. Zum Kaputtlachen, und das noch von einer Frau, die sich lässig-witzig gibt, wie an einer hohlen Party, wo laut gelacht wird, obwohl sich einen der Magen umdreht und die Langeweile der gestellten Pose einen umhaut.

Nichts gegen Klamauk, nichts gegen Gags und Ironie, gegen Witz und Leichtfüssigkeit. Aber hier wurde zu sehr pauschalisiert auf Kosten der einen Seite. Die Guten und die Bösen. Die rechts stecken in einer Krise, das ist zu beheben. Die links sind einfach lächerlich. Die Regisseurin Doris Dörrie will zwar von Männern sprechen, tut so als würde sie nur feststellen, mithören, was nach einer globalen Sicht tönt. Amüsiert sie sich auch so schallend bei den Männersprüchen über "Weiber"?

Die beiden Männer, die sich wegen einer Frau in die Quere geraten, obwohl sie ursprünglich in ganz unterschiedlichen Lebenslagern standen, sind aus dem gleichen Teig geformt und mit der gleichen geistigen Füllung versehen. Hartnuss, breiig gemahlen, auf Siege getrimmt, ein vorgedrucktes Image pflegend. Da folgt zunächst ein Lacher dem andern, das Kino schüttelt sich und ist begeistert. Zwischen den banalen Spässchen wird die Tragik der Wirklichkeit spürbar, ein Mangel der weiblichen Optik. Hinter dem Schleier der Groteske steht das ach so lustige Gefühl, so ist es bei den Männern, auch wenn wir es anders möchten. Lasst es uns also mit Humor tragen und die gleichen Praktiken anwenden. — Wo bleiben aber bitte schön die Zwischen- und Untertöne, wo meldet sich da die ironisierende weibliche Stimme, die die lächerlichen Männer auf die Nase fallen lässt? Die dümmste bleibt die Frau, die "Vorstadtbraut", die mitlacht und das Spiel als Püppchen möglich macht. Die Männer im Publikum lachen und verlassen das Kino belustigt und froh, dass sie in der scheinbar so ironischen Komödie so witzig davongekommen sind.

Einerseits die Yuppie-Schickeria in Schlips und Seide und einem Maserati, — anderseits die "Alternativszene", so wie sich die Aufsteiger das WG-Leben vorstellen. Und eben da, in der Einseitigkeit des Szenenbildes liegt die Gefährlichkeit der Aussagen. Die Position der Beobachter gibt sich objektiv, verallgemeinernd. Von den Innenräumen der mondänen Welt erleben wir praktisch nichts Bildliches, ausser den Protagonisten in Markenkleidern, mögen sie auch dank Waschpannen verfärbt sein. Hauptsächlich die Örtlichkeiten der Wohngemeinschaft werden sichtbar: schmutzige Pfannen, dreckige Wände, improvisiertes Wohnen ohne Kultur. Sieht so Doris Dörries Klischee-Vorstellung einer WG-Atmosphäre aus? Die meisten Zuschauer werden schnell der gleichen unkundigen Meinung sein. Ganz unmerklich nebenbei werden da Werte mitgeliefert.

Zwei Männer als Symbole von zwei Welten. Sagte da die Kritik "der Manager und der Softi"? Vom zweiten Gegentypus war nichts zu merken. Lange Haare und unangepasste Kleider machen noch keinen Softi, keinen Alternativen aus. Wo bleiben die Ideen oder Hintergründe? Auch mit denen im Hinterkopf liesse sich eine echte Komödie machen, wo sich zwei auch im Sprachumgang gleich starke Männer begegnen und ihre Zweipoligkeit ohne parteiische Vorurteile dem Publikum via Gags präsentieren. Schade, dass hier die weibliche Regisseurin nicht die wertenden Klischees der städtischen Mitmacher umpolen und keine neuen Massstäbe ansetzen wollte. Die Alternativszene ist vielfarbig und zum Teil sehr humorvoll. Es hätte also auch ein witziger Farbfilm werden können, bei dem auch wir Frauen hätten unbeschwert lachen dürfen.

Katka Räber-Schneider

Basel

Hexenkessel im Atlantis

Walle, walle, Gift und Galle... am Donnerstagabend habe ich zaubern gelernt bei Faustina und Canidia, die ausserhalb ihres Hexendaseins Gardi Hutter und Minnie Marx heissen. In ihrem Hexenkessel brauten sie sich einen Kaffee, und das will ich nun mit einem Bericht probieren über die musikalische Frauenwoche im "Atlantis" Basel. Also, hinein mit der Schreibmaschine — halt, wieder heraus damit, die brauche ich zum Schreiben. Annas Postkarte aus Florenz, auf der sie mir schreibt, ob ich nicht... hinein damit. Hinein mit der Bluessängerin Marianne Polistena und ihrer ausdrucksvollen Stimme und ihrem bluffigen Bassisten, hinein mit Jaqueline Erbs perfektem Bauchtanz. Hinein mit der Berner Frauenband "Atropa Belladonna" und ihrer echt femininen Musik, faszinierend anzusehen im Zusammenspiel ohne jede Show, aus einer Mischung Jazz und moderner Musik. Die 20köpfige Bigband aus Freiburg/Breisgau kommt hinein in den Kessel mit extra für sie komponierten Stücken. Und das Baby der Bandsängerin, das der Papa während dem Auftritt von Mama im Atlantisbüro hütete, schmeisse ich noch dazu. Und jetzt fängt die Brühe an zu kochen, wenn ich die "Sophisticats" hineinwerfe, eine internationale Mischung aus einer Amrikanerin, Glarnerin, Holländerin und Zürcherin und ihrem herzigen, souveränen Bassisten, der profitierte von der Welle an Galanterie den vier Damen gegenüber: Auch ihm reichte jemand charmant die Hand, als er die Bühne wieder erklimmen musste. Was sage ich, Damen — Schreckschrauben, Hollywoodstars, zickige alte Tanten, Salonschlangen, Muttchens, Primadonnen, Revuegirls,